

Henlein (Ralf Gebel) und der Vizebürgermeister von Prag Joseph Pfitzner mit dem Versuch der „Germanisierung“ der Stadt (Vojtěch Šustek).

Beklagt wird zu Recht, daß die Probleme des Alltags und des Lebensstandards bisher noch unzureichend erforscht sind. Der Band bietet dafür ungewollt selbst den Beleg, denn nur ein Beitrag ist dieser Thematik gewidmet (Jaroslav Hoffmann); auch wird die Versorgung der Bevölkerung im Protektorat einmal als meist besser als im „Altreich“ bezeichnet (S. 21), an anderer Stelle hingegen als schlechter (S. 72, 77), was der vorherrschenden Forschungsmeinung eher entspricht. Die Judenverfolgung und die „Arisierung“ jüdischen Besitzes werden in einem eigenen Beitrag eindringlich dargestellt (Jörg Osterloh); hier hätte der Vf. hinzufügen können, daß sich manche Nutznießer dieser Enteignungen später bitter beklagten, als sie selbst enteignet wurden.

Etwas aus dem Rahmen fallen zwei Aufsätze, die sich mit der späteren Aufarbeitung der Kollaboration im Bereich der tschechischen Protektoratsgewerkschaften (Peter Heumos) und der Ausblendung unliebsamer Fakten aus der Geschichtsbetrachtung von Vertretern der Sudetendeutschen Landsmannschaft beschäftigen (Volker Zimmermann). Im letztgenannten Beitrag wird z.B. der Mythos destruiert, daß die Sudetendeutschen durch „Reichsdeutsche“ in der Verwaltung des Sudetengaus benachteiligt oder gar von ihnen verdrängt worden seien. Zudem wurde die Unterdrückung der Tschechen als Fortsetzung der Volkstumspolitik bejaht (S. 239), dagegen wurden die Verbrechen in Lidice verharmlost oder ganz verschwiegen (S. 240).

Vier Aufsätze sind der Slowakei gewidmet. Ein Vergleich der Machtergreifung der Slowakischen Volkspartei mit dem der Nationalsozialisten in Deutschland bringt letztlich nur ein Faktenreferat (Eduard Nižňanský). Lubomír Lipták, dem dieser Band nach seinem Tode (20. Oktober 2003) gewidmet worden ist, schildert Überlegungen über die Stellung der Slowakei als „Schutzstaat“ und über deren weiteres Schicksal nach dem Kriege; Tatjana Tönsmeier untersucht den Einfluß der deutschen Berater im slowakischen Staat, die von slowakischen Beamten oft „ausgetrickst“ wurden, aber an der Ausbeutung des Landes grundsätzlich nichts ändern konnten; Dagmar Čierna-Lantayová stellt die Lage der Slowaken in den an Ungarn abgetretenen Gebieten der Südslowakei dar. Ein Personen- und ein Ortsregister runden den Band ab, dem leider weiterführende Angaben zu den Beiträgern fehlen.

Köln

Manfred Alexander

Serhii Plokyh: Unmaking Imperial Russia. Mykhyailo Hrushevsky and the Writing of Ukrainian History. University of Toronto Press. Toronto u.a. 2005. XII, 614 S., Ktn.

Daß Historiographien und Historiker in den diversen national- und gesellschaftspolitischen Projekten Ost(mittel)europas im 19. und 20. Jh. eine entscheidende Rolle gespielt haben, ist lange bekannt. Doch erst in jüngerer Zeit ist dieser Umstand zum Ausgangspunkt eines Forschungsansatzes geworden, der nicht mehr lediglich das herausragende historiographische Werk ins Zentrum des Interesses stellt, sondern vor allem nach der Interdependenz von Wissenschaft und Gesellschaft, Historiographie und Geschichtspolitik, Wissenschaftsorganisation und politischem Engagement fragt. Die soziale und politische Funktion von Geschichtsschreibung tritt dabei immer deutlicher hervor. Auch Serhii Plokyh hat mit seinem großartigen Buch über Mychajlo Hruševs'kyj nicht nur eine eindringliche Historikerbiographie vorgelegt, sondern auch eine brillante Studie über eben diese Zusammenhänge. Der 1866 im polnisch-ukrainischen Grenzgebiet geborene, 1894 noch vor Verteidigung seiner Kiever Magisterarbeit zum ordentlichen Professor für Weltgeschichte nach Lemberg berufene Sohn eines ukrainophilen orthodoxen Schulmannes war wie kein anderer Gelehrter an der Dekonstruktion des russisch-imperialen und der Konstruktion eines neuen nationalukrainischen Geschichtsbildes beteiligt. Zugleich war er einer der aktivsten Vertreter der ukrainischen Nationalbewegung, der 1918 zum Vorsitzen-

den der *Centralna Rada* und damit de facto zum Staatsoberhaupt des ersten unabhängigen ukrainischen Staates gewählt wurde. Nach dem Sieg der Bolševiki wurde er ins Exil nach Wien gezwungen. Von unbändiger Energie getrieben, setzte er hier sein nationalpatriotisches, geschichtspolitisches und wissenschaftliches Werk unbeirrt fort, kehrte aber im Frühjahr 1924 nach Kiev zurück, um sich im Interesse der nationalukrainischen Sache in den Strukturen der Akademie der Wissenschaften der Ukrainischen SSR auf einen heiklen Kompromiß mit den inzwischen fest etablierten neuen Herrschern einzulassen, der 1931 allerdings in seiner Verhaftung und de-facto-Verbannung nach Moskau scheiterte.

Die intellektuelle und politische Biographie dieser 1934 unter ungeklärten Umständen ums Leben gekommenen Persönlichkeit eröffnet, wie P. zu Recht hervorhebt, hervorragende Einblicke in die Zusammenhänge und Wechselwirkungen von Geschichtsschreibung, Geschichtspolitik, Nationalbewegung und Revolution im allgemeinen und in die politische und gesellschaftliche Auseinandersetzung zwischen Russen und Ukrainern in einer zentralen Phase ihrer Beziehungsgeschichte im besonderen. Der an der University of Alberta im kanadischen Edmonton wirkende ukrainische Autor vermittelt diese Zusammenhänge in einer ausgesprochen klar und übersichtlich strukturierten, spannend geschriebenen Erzählung, die er in zwei Teile mit je drei Kapiteln gegliedert hat. Im ersten Teil („Nation and Empire“) beschreibt er den Prozeß der Substituierung, ja Verdrängung des imperialen russischen historischen Narrativs durch das maßgeblich von Hruševs'kyj gestaltete neue Paradigma einer ukrainischen Nationalhistoriographie. Im zweiten Teil („Nation and Class“) wird dann das Aufeinandertreffen des ukrainischen und des russischen Paradigmas unter bolschewistischer Herrschaft analysiert, das nicht nur von einer grundsätzlichen Opposition der beiden Pole ‚Nation‘ und ‚Klasse‘, sondern auch von einem vorübergehenden Ringen um Kompromisse gekennzeichnet war. Daß dieses Ringen zwischen dem Machtanspruch des Sowjetkommunismus mit seinem russisch-marxistischen Narrativ auf der einen, dem ukrainischen Streben nach Eigenständigkeit mit seinem nationalukrainischen Narrativ auf der anderen Seite letztlich zuungunsten des letzteren ausfiel, mußte nicht nur Hruševs'kyj sehr bald schmerzlich erfahren. Seine soziale und politische Funktion und Wirkung innerhalb der ukrainischen Gesellschaft hat dies letztlich nicht beeinträchtigt, im Gegenteil: Nun erst recht wurde ihm die bis heute fortwirkende Aura eines nationalen Helden verliehen.

Marburg/Lahn

Eduard Mühle

Anzeigen

Flucht und Vertreibung. Europa zwischen 1939 und 1948. Mit einer Einleitung von Arno Surminski. Ellert und Richter. Hamburg 2004. 280 S., zahlr. s/w Abb. – Der vorliegende Bildband ist an einen breiten Kreis von Adressaten gerichtet. Wohl die Hälfte des Bandes enthält zeitgenössische Fotografien, die nahezu alle Formen und Aspekte von Zwangsmigrationen dokumentieren: „freiwillige“ Umsiedler aus dem Baltikum in das „Großdeutsche Reich“, Insassen von Lagern verschiedener Art, Flüchtlinge in Trecks und Eisenbahnwaggons, Sammel-lager von Auszusiedelnden, Kriegsgefangene, Zwangsarbeiter, Aufnahme von polnischen und deutschen Umsiedlern in der „neuen Heimat“ u.a. Das Ausmaß des hier gezeigten menschlichen Leids ist überwältigend und bedrückend. Die beigefügten Texte sind unterschiedlicher Art: Meist sind es knappe Essays und Zusammenfassungen größerer Arbeiten der Vf. (Manfred Zeidler über Ost- und Westpreußen, Arno Herzig über Schlesien, Detlef Brandes über die Tschechoslowakei), dazu ein Augenzeugenbericht vom Untergang der „Wilhelm Gustloff“, der zugleich eine Dokumentation der kaum vorstellbaren Rettung von zweieinhalb Millionen Menschen über die Ostsee durch eine unvorbereitete Marine beinhaltet (Heinz Schön), die Erzählung